

gut Bescheid wußten. Endlich, endlich wurde es heller zwischen den Bäumen. Das Gehölz hatte ein Ende; ich stand am Rande. Aber damit war ich noch nicht zu Hause. Vor mir lag nun ein großes weißes Schneefeld; da mußte ich nun durch, so müde meine Beine auch schon waren vom weiten Marschiren. Es ging indeß besser, als ich dachte. Der Schnee war nicht so gar tief. In einer Viertelstunde war ich am Dorfe und zehn Minuten später in Onkels Hause. „Nun!“ sagt die Mutter, „das hätte Dir eine Lehre sein müssen, daß Du ein ander Mal auf gebahntem Wege bleibst und Dich nicht von Eichkäschen oder sonst was auf Nebenwege locken läßt; das ist immer etwas gefährlich.“ „Ach, Tante,“ sagte Adolf, „sope mich nur nicht noch hinterdrein, ich habe damals genug Mühe und Angst gehabt.“ „Ja,“ sagt Karl, „und wenn nun am Ende gar ein Löwe gekommen wäre, was hättest Du dann gemacht?“ Die Andern lachen, und Adolf belehrt den Kleinen, daß man hier nicht nöthig habe, sich vor Löwen zu fürchten. „Aber,“ setzt er hinzu, „wenn ich hätte die Nacht im Gehölze bleiben müssen, da wäre ich doch vielleicht vor Kälte und Nässe gestorben, oder wenigstens krank geworden; denn als die Sonne schlafen gegangen war, da war es recht rauh und unfreundlich draußen.“

Die Weihnachtszeit.

Die Kinder müssen nun alle Tage im Zimmer bleiben, aber sie sind doch sehr fröhlich und haben einander gar viel zu erzählen. Abends, wenn die kleine Elisabeth zu Bette ist, dann erzählt ihnen die Mutter immer etwas von der Weihnachtsgeschichte, und sie lernen und singen viel Weihnachtslieder.